

Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz
Band: 105 (1937)
Heft: 34

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZERISCHE KIRCHEN-ZEITUNG

Redaktion: Mgr. Dr. V. v. Ernst, Can., Prof. theol., Luzern, Telephon 20.287 • Verlag und Expedition: Räber & Cie., Buchdruckerei und Buchhandlung, Luzern, Frankenstrasse, Telephon 27.422 • Abonnementspreise: Franko durch die ganze Schweiz bei der Expedition bestellt jährlich Fr. 7.70, halbjährlich Fr. 4.— (Postcheck-Konto VII 128). Postabonnemente 30 Cts. Zuschlag. Für das Ausland kommt das Auslandsporto hinzu • Erscheint je Donnerstags

Luzern, 26. August 1937

105. Jahrgang • Nr. 34

Inhaltsverzeichnis: Das Schreiben des spanischen Episkopats an die Bischöfe der Welt über den Bürgerkrieg in Spanien. — Staatskirche oder Bekenntniskirche? — Der Jahresbericht der Inländischen Mission für 1937. — »Sacerdotes tui induantur justitiam.« — Stellungnahme des Schweizer. Kathol. Lehrervereins zum obligatorischen militärischen Vorunterricht. — Totentafel. — Kirchen-Chronik. — Rezensionen. — Verschiedenes.

Das Schreiben des spanischen Episkopats an die Bischöfe der Welt über den Bürgerkrieg in Spanien

Ehrwürdige Brüder!

Die katholischen Völker haben sich in den Tagen der Trübsal immer gegenseitig unterstützt, gemäss dem Gesetze der Brüderlichkeit, das alle, die in Gesinnung und Liebe Christi Jünger sind, in einem mystischen Leibe vereinigt. Eines der gegebenen Organe dieses geistlichen Austausches sind die Bischöfe, die der Hl. Geist mit der Regierung der Kirche Gottes betraut hat. Spanien, das eine der grössten Prüfungen seiner Geschichte durchmacht, hat zahlreiche Kundgebungen der Sympathie und des Beileids vom ausländischen katholischen Episkopat empfangen, in gemeinsamen Schreiben sowohl als auch in zahlreichen Schreiben einzelner Oberhirten. Die Kirche von Spanien, so furchtbar heimgesucht in ihren Gliedern, den Bischöfen und Priestern, Gläubigen und Gotteshäusern, will in diesem Kollektivschreiben auf das grosse Beileid antworten, das ihr aus aller Welt ausgesprochen worden ist.

Unser Land macht eine tiefe Veränderung durch; es ist nicht nur ein Bürgerkrieg, wie er grausamer nicht sein könnte, der uns mit Leiden überhäuft, es ist ein furchtbares Beben, das das soziale Leben zutiefst erschüttert und selbst unsere Existenz als Nation gefährdet. Ihr habt es verstanden, ehrwürdige Brüder, und »eure Herzen und Reden haben sich uns zugewandt«, können wir mit dem Apostel sagen. Es offenbarte sich eure grosse Liebe zu unserer teuren Heimat. Gott möge es euch lohnen.

Aber zugleich mit unserer Dankbarkeit müssen wir unserem Schmerz Ausdruck geben über das Missverstehen der wirklichen Vorgänge in Spanien. Es ist eine Tatsache, die durch eine Ueberfülle von Dokumenten belegt wird, dass die Beurteilung der spanischen Ereignisse im Ausland vielfach nicht stimmt mit der Wirklichkeit der Vorgänge

* Wir übersetzen hier dieses Dokument nach der in der Pariser »La Croix« (vom 21. VIII. 37) erschienenen französischen Uebersetzung des spanischen Originaltextes.

Auch bei uns wurde die Stellung des spanischen Episkopats im Bürgerkrieg vielfach, selbst von katholischer Seite, falsch beurteilt. Das Kollektivschreiben der spanischen Bischöfe ist zur Aufklärung von höchster, autoritärer Bedeutung. D. Red.

in unserem Lande. Gründe dieses Irrtums dürften sein: der antichristliche Geist, der im spanischen Bürgerkrieg einen Entscheidungskampf für oder gegen die christliche Religion, für oder gegen die christliche Zivilisation wittert; die Gegenströmung politischer Doktrinen, die nach Weltherrschaft streben, die Minierarbeit der internationalen geheimen Gesellschaften; schliesslich die Vaterlandsfeinde, die sich gewisser betörter Spanier bedienen, die sich auf ihren Katholizismus berufen und so dem wahren Spanien ein ungeheures Unrecht antun. Und was uns am meisten schmerzt, ist, dass ein grosser Teil der internationalen Presse zu dieser geistigen Verirrung beitrug; es kann das der religiösen Sache, für die in unserer Heimat gekämpft wird, verderblich werden.

Fast alle Bischöfe, die diesen Brief unterzeichnen, haben seiner Zeit versucht, über den wahren Sinn des Bürgerkrieges aufzuklären. Wir danken der katholischen Presse des Auslandes, die die Richtigkeit unserer Darlegungen anerkannt hat; andererseits bedauern wird die Stellungnahme einiger Zeitungen und Zeitschriften, die, anstatt der Stimme der kirchlichen Behörden den schuldigen Respekt und Gehorsam entgegenzubringen, sie kritisiert und sogar bekämpft haben.

Das sind die Gründe, warum der spanische Episkopat sich verpflichtet fühlt, ein gemeinsames Schreiben an seine Mitbrüder in der ganzen Welt zu richten, zum einzigen Zwecke, das Licht der Wahrheit auf den Scheffel zu stellen, das durch leichtfertiges oder übelwollendes Aburteilen verdunkelt worden ist, und wir bitten, zur Verbreitung der Wahrheit mitzuwirken. Es handelt sich um eine überaus schwerwiegende Angelegenheit, nicht um die politischen Interessen einer einzelnen Nation, sondern um die, durch die göttliche Vorsehung gelegten Fundamente des sozialen Lebens, um die Religion, um die Gerechtigkeit, die Autorität und die bürgerliche Freiheit.

Mit der Erfüllung unseres seelsorgerlichen Amtes, das uns vor allem verpflichtet, die Wahrheit zu lehren, erfüllen wir zugleich eine dreifache, religiöse, patriotische und humanitäre, Pflicht: eine religiöse Pflicht, da wir als Zeugen der Untaten und der Heldentaten, die sich in unserem Lande abgespielt haben, der Welt Lehren und Beispiele geben können, die Gegenstand unseres bischöflichen Lehr-

amts sind und allen von Nutzen sein können; eine patriotische Pflicht, da der Bischof allen auch in der Vaterlandsliebe voranzuleuchten und den guten Ruf der »terra patrum« zu verteidigen hat; denn es sind unsere Vorgänger, die unserem Lande sein christliches Gepräge gegeben haben, »Söhne zeugend für Jesus Christus durch die Predigt des Evangeliums« (St. Paulus); schliesslich eine Pflicht der Humanität, denn da Gott zugelassen hat, dass unser Land ein Versuchsfeld für die Ideen und die Systeme werde, die sich um die Weltherrschaft streiten, so möchten wir, dass der Schaden dieses Experiments auf unser Land beschränkt bleibe, und dass die andern Nationen vor dem Ruin gerettet werden.

Der Sinn des Schreibens.

Dieses Dokument soll nicht die Darlegung einer These sein, sondern eine einfache Darlegung der Tatsachen, die den spanischen Bürgerkrieg charakterisieren und ihm sein historisches Gepräge geben. Der spanische Bürgerkrieg ist das Resultat zweier, miteinander unvereinbarer Ideologien; schon in seinem Ursprung wurden die schwerwiegendsten Fragen der Moral, des Rechts, der Religion und der Geschichte aufgeworfen. Es wäre leicht, die doktrinellen Hauptpunkte darzulegen, die auf unseren Fall angewandt werden müssen. Es ist schon, selbst ausführlich, durch einige unserer ehrwürdigen Brüder geschehen, die dieses Schreiben unterzeichnen. Aber wir leben in einer realistischen Zeit der nüchternen Betrachtung der Dinge, besonders, wenn es sich um historische Vorgänge handelt, wie die dieses Krieges; was man wissen möchte — das Ausland hat es hundertmal von uns verlangt —, das sind die nackten Tatsachen, die, einander gegenübergestellt, einen einfachen, gerechten Einblick in die Wahrheit gewähren.

Die Stellung des Episkopats zum Kriege.

Man wisse es vor allem: der Bürgerkrieg war voraussehen, seitdem man gewalttätig und masslos das nationale Bewusstsein verletzte, aber der spanische Episkopat hat, angefangen von 1931 bis zur Gegenwart, sich an die Gebote der Klugheit, sowohl in den religiösen als den staatlichen Belangen, gehalten. Sich an die kirchliche Tradition haltend und den Richtlinien des Hl. Stuhles folgend, hat er sich entschieden auf die Seite der bestehenden Gewalt gestellt und sich bemüht, mit ihr zum Gemeinwohl mitzuarbeiten. Und trotz der wiederholten, den kirchlichen Personen, Institutionen und Rechten zugefügten Beleidigungen, beharrte er in dem festen Entschluss, die früher herrschende Einigkeit nicht zu stören. Die Bedrückungen haben wir in Geduld auf uns genommen in allen Fällen, wo es angängig war; wenn nötig, legten wir, wie es unsere Pflicht war, energischen, aber massvollen, apostolischen Protest ein. Aufrichtig ermahnten wir oft unsere Gläubigen zum pflichtigen Gehorsam gegen die Gesetze, zur Geduld, zum Frieden und zum Gebete. Und das katholische Volk hörte auf unsere Stimme, was beweist, dass unsere Intervention ein wirkungsvoller Faktor für die nationale Einigkeit in Zeiten tiefer sozialer und politischer Erschütterungen ist.

Als der Krieg ausbrach, haben wir ihn, wie niemand mehr, beklagt, weil der Krieg immer eines der grössten Uebel ist, das sehr selten durch ein problematisches Gut aufgewogen wird, und weil unsere Mission ganz eine Mission des Friedens und der Versöhnung ist: »Friede den Menschen auf Erden.« Von seinem Beginn an haben wir den Himmel um das Ende des Krieges angefleht. Und auch jetzt wiederholen wir das Wort Pius' XI., das er aussprach, als das gegenseitige Misstrauen der Grossmächte einen neuen Krieg über Europa zu entfesseln drohte: »Wir rufen zum Frieden auf, Wir segnen den Frieden, Wir beten für den Frieden.« Gott ist Zeuge der Anstrengungen, die wir gemacht haben, um die unvermeidlichen Kriegsschäden zu mildern.

Und wie wir den Frieden wünschen, so verzeihen wir aufrichtig unsern Verfolgern und schliessen alle in unsere Liebe ein. Auf den Schlachtfeldern richten wir an die eine wie an die andere Partei der Streitenden das Wort des hl. Paulus: »Der Herr weiss es, wie wir euch alle in Jesus Christus lieben.«

Der Friede besteht in der »tranquillitas ordinis« (St. Thomas), wo »Bestand in der Ordnung« herrscht, Ordnung in den göttlichen, nationalen, sozialen, individuellen Belangen, wo jedem sein Platz gesichert ist und jedem das Seinige zukommt, die Verherrlichung Gottes aber als die höchste Pflicht gilt und aus Liebe zu Gott die Nächstenliebe gegen alle Mitmenschen geübt wird. Die menschlichen Verhältnisse sind nun aber nach göttlicher Anordnung so beschaffen, dass der Krieg, obgleich eine der furchtbarsten Geisseln der Menschheit, manchmal das einzige, heroische Mittel ist, um der Gerechtigkeit zum Sieg zu verhelfen und die Herrschaft des Friedens wiederherzustellen. Deshalb segnet die Kirche, wenn auch Tochter des Friedensfürsten, die Heeresfahnen, hat sie die Militärorden gegründet und die Kreuzzüge wider die Feinde des Glaubens organisiert. Aber das ist nicht der Fall des spanischen Bürgerkrieges. Die Kirche wollte diesen Krieg nicht, sie hat ihn durchaus nicht gesucht, und es erübrigt sich, die spanische Kirche gegen den Vorwurf des Kriegswillens zu verteidigen, der ihr von gewissen Zeitungen des Auslandes gemacht wurde. Es stimmt, dass tausende ihrer Söhne, dem Befehl ihres Gewissens und ihrer Vaterlandsliebe folgend und auf ihre persönliche Verantwortung hin, die Waffen ergriffen haben, um die christliche Religion zu retten, die die Nation durch die Jahrhunderte gestaltet hat; aber wer die Kirche anklagt, den Krieg gemacht oder zu seinen Gunsten konspiriert zu haben, oder auch nur, nicht alles getan zu haben, was in ihren Kräften stand, um ihn zu verhindern, der misskennt oder verfälscht die Wahrheit.

Das ist die Stellung des spanischen Episkopats, der spanischen Kirche, dem Bürgerkrieg gegenüber. Man hat die Kirche schon lange vor dem Ausbruch der Feindseligkeiten bedrückt und verfolgt, sie war das Hauptopfer des Wütens einer der Kriegsparteien, aber sie hat nicht aufgehört unermüdlich für die Milderung der Kriegsleiden und ihre Abkürzung zu wirken durch ihr Gebet, durch Ermahnungen, durch den Einsatz ihres ganzen Einflusses. Und wenn wir heute gemeinsam die Stimme erheben, um

unser Urteil über die so verwickelte Frage des spanischen Bürgerkrieges darzulegen, so haben wir dafür zwei Gründe.

Zunächst, weil der Bürgerkrieg, selbst wenn er in seinem Ursprung nur einen politischen oder sozialen Charakter gehabt hätte, tatsächlich auf die religiösen Verhältnisse eine überaus schwere Rückwirkung ausübt und es von seinen Anfängen an klar am Tage lag, dass eine der Kriegsparteien sich die Ausrottung der katholischen Religion in Spanien zum Ziel gesetzt hatte. Und so konnten wir Bischöfe uns nicht passiv verhalten, ohne die Sache unseres Herrn Jesus Christus zu verraten und ohne den furchtbaren Uebertreibungen von »stummen Hunden« uns zuzuziehen, den der Prophet jenen gibt, die, zum Reden verpflichtet, zur Ungerechtigkeit schweigen. Sodann, weil, wie schon gesagt, die Stellungnahme der spanischen Kirche und ihres Episkopats dem Bürgerkrieg gegenüber im Ausland falsch interpretiert worden ist. Ein sehr bekannter Politiker hat in einer Revue des Auslandes nichts anderes zu schreiben gewusst, als dass diese Stellungnahme der Blindheit der spanischen Erzbischöfe zu verdanken sei, Greisen, die ihre ganze Position der Monarchie verdanken, und die die anderen Bischöfe — aus Gründen der Disziplin und des Gehorsams, zur Parteinahme für die nationalistische Bewegung mitgerissen hätten. Andere wieder klagen uns der Verwegenheit an. Sie werfen uns vor, die geistlichen Interessen der Kirche dem Glücksspiel eines tyrannischen und totalitären Regiments auszuliefern, da wir doch verpflichtet seien, die Unabhängigkeit der Kirche zu verteidigen. Das Gegenteil ist wahr. Wir haben diese Unabhängigkeit stets reklamiert, vor allem in der Ausübung der Seelsorge. Von dieser Unabhängigkeit ist auch die Freiheit abhängig, die wir für die Kirche fordern. Um diese Unabhängigkeit zu wahren, haben wir uns mit niemandem verbündet, mit keiner Einzelperson, Machtgruppe oder Institution, wie sehr wir auch jenen dankbar sind, die uns vor dem Feinde schützten, der uns verderben wollte, und wir sind als Bischöfe und als Spanier bereit, mit allen zusammenzuarbeiten, die sich bemühen, in Spanien ein Regime des Friedens und der Gerechtigkeit wiederherzustellen. Keine politische Stelle kann behaupten, dass wir uns von dieser Verhaltensmaxime je entfernt haben. (Forts. folgt.)

Staatskirche oder Bekenntniskirche?

Im Leitartikel der letzten Nummer »Am Sterbelager der protestantischen deutschen Staatskirche« wurde die Krise geschildert, in der sich der deutsche Protestantismus befindet. Dass diese Krise auch den schweizerischen Protestantismus erfasst, dafür ist ein Artikel in der »Freitagszeitung für das reformierte Schweizervolk« (Nr. 34 vom 20. Aug. 1937) ein bemerkenswertes Symptom. Die Frage des »Bekenntnisses«, die in der deutschen Kirche brennend ist und nun auch, durch die Solidarität mit der bedrängten deutschen »Bekenntniskirche« und durch den Einfluss Karl Barths und seiner Schule, in den schweizerischen Protestantismus überschlägt, ist im Grunde die Frage: Freie Forschung (Subjektivismus) oder kirchliches Lehramt? Protestantischer oder katholischer Kirchenbegriff?

Die »Freitagszeitung« zitiert eine Eingabe des »Ver eins für freies Christentum« an die betreffenden Regierungen, die Theologischen Fakultäten von Bern, Basel und Zürich in vermehrter Masse mit Vertretern der kirchlich-freisinnigen Theologie zu besetzen, und schreibt dazu:

»Diese Eingabe berührt die heute so brennende Frage nach dem Bekenntnis der Kirche, die unter ganz anderen Voraussetzungen in Deutschland die Gemüter bewegt. Sie wühlt eine Unmenge von Fragen auf, die bisher im Halbschlaf lagen. Soll unsere reformierte Landeskirche überhaupt ein Bekenntnis haben? Wenn ja, welches? Sollen die Pfarrer auf ein Bekenntnis verpflichtet werden? Oder sollen sie wenigstens anerkennen, dass die Kirche ein bestimmtes Bekenntnis hat?

Soll dieses Bekenntnis mit Absicht so weit gefasst werden, dass es sowohl von positiver wie liberaler Seite in Anspruch genommen werden kann? Wenn ja: Wo sind dann die Grenzen nach links und nach rechts? Soll es einem Pfarrer erlaubt sein, die Lehre vom Abendmahl in hochkirchlich-römisch-katholischem Sinn auszulegen und praktisch aus dem Abendmahl eine Messe zu machen? Soll es ihm erlaubt sein, Kruzifix und Kerzen auf dem Altar aufzustellen und, wie sich die Schaffhauser Regierung zu Beginn der Reformation ausdrückte, allerhand »Züchsel- und Zeremonienwerk« einzuführen? Oder soll es andererseits einem Pfarrer erlaubt sein, zu lehren, dass es kein Leben nach dem Tode gibt, dass der Kreuzestod des Herrn nur ein heldisches, vorbildliches Leiden und die Auferstehung des Herrn grundsätzlich der Auferstehung der Gedankenwelt anderer Geistesheroen gleichzusetzen sei, dass es keine Auferstehung von den Toten gebe, dass die Wundertaten des Herrn unwahrscheinlich und darum ungeschehen seien, dass Christus nicht wahrer Mensch und wahrer Gott, sondern der Weise von Nazareth sei?

Jede dieser Fragen kann je nach dem Zusammenhang der Zeiten und der Umstände von der einen Seite als eine überlebte theologische Streitsache aufgefasst werden, während sie von der andern als eine Lebensfrage der Kirche angesehen wird. Sicher ist eines: Auch die Schweizer Kirchen werden um die Frage des Bekenntnisses nicht mehr herumkommen.«

V. v. E.

Der Jahresbericht der Inländischen Mission für 1936

Der Jahresbericht der Inländischen Mission für 1936 bringt wieder nicht nur für den Seelsorger in der Diaspora, sondern auch für den Seelsorger der katholischen Stammlande, die schon längst nicht mehr durch eine chinesische Mauer von der paritätischen Schweiz getrennt sind, eine Fülle des Wissenswerten und Anregenden. Der Bericht wird jedem Pfarrer zugestellt, persönlich und in Propagandaexemplaren. Man versäume nicht, den Bericht unter die Gläubigen zu bringen; er ist das beste Werbemittel für das wichtigste Werk der Schweizerkatholiken.

Leider muss der unermüdliche Direktor, Mgr. Hausheer, wieder von einem Rückgang der Einnahmen berichten, von einem Rückschlag der ordentlichen Beiträge um 32,000 Fr., von einem Gesamtdefizit von 105,000 Fr.

Es sei hier das »ernste Wort« hervorgehoben, das Mgr. Hausheer bezüglich dieses Defizits an die Diasporakatholiken und auch an die Diasporaseelsorger richtet:

»Aus manchen Pfarreberichten und andern Mitteilungen wissen wir, dass viele Diaspora-Pfarreien recht grosse Opfer bringen für die Heidenmission und andere Institutionen. Das ist schön und lobenswert. Aber es berührt doch eigentümlich, wenn man bei dieser Wohltätigkeit die

Besoldung der eigenen Priester in aller Seelenruhe fast restlos der Inländischen Mission überlässt. Wir meinen denn doch, es sei eine Forderung der Gerechtigkeit, in erster Linie die eigenen Seelsorger zu besolden und dann erst in Liebe auch anderer zu gedenken. Es muss sich jede Pfarrei bewusst bleiben, dass es ihre hl. Pflicht ist, für die eigenen Bedürfnisse selber aufzukommen, und dass sie erst dann ein Anrecht auf Almosen hat, wenn sie aus eigener Kraft nicht durchkommt.«

Gewiss könnten noch manche, besonders von den städtischen, Diasporapfarren, sich auf eigene Füsse stellen und so die Inländische Mission entlasten. Die, neustens in den Kantonen Bern und Neuenburg angestrebte, staatliche Anerkennung der Diasporapfarren, wodurch diese das staatliche Steuerrecht erhalten und alle Katholiken, die sich zur Kirche zählen und ihre Dienste beanspruchen, auch ihre Steuerpflicht erfüllen müssten, könnte zur Entlastung der Inländischen Mission wesentlich beitragen. Es läge auch in der richtigen Ordnung der Dinge, wenn, bevor, gewiss recht begrüssenswerte, Ausschmückungen der Kirchengebäude vorgenommen würden, die zur Verfügung stehenden Geldsummen zur Besoldung der Geistlichen, zur Aeufernung eines Pfarrbesoldungsfondes verwendet würden.

Eine andere Frage. Könnten die Kirchenbauten nicht weniger kosten? Als neulich einem holländischen Generalvikar die Bausumme einer neuen Kirche — nicht der Diaspora — mitgeteilt wurde, bemerkte er: »Damit hätte man bei uns vier Kirchen erstellt.« Und doch ist Holland eher noch teurer als die Schweiz.

Ein dunkles Blatt ist die Zunahme der gemischten Ehen, die in den Berichten vieler Pfarren konstatiert wird. Es dürfte eine Mahnung sein, im Unterricht und im katholischen Schrifttum wieder mehr die Heilsnotwendigkeit der Kirche zu betonen. Die Toleranz darf niemals zum Interkonfessionalismus werden, sonst hat eben die Seelsorge, vor allem in der Diaspora, die Folgen zu tragen.

V. v. E.

»Sacerdotes tui induantur justitiam...«

Ps. 131, 9

Der Priesterberuf, die Priesterwürde verpflichten zum Streben nach Heiligung. Daher schon im A. B. die Mahnung: »Sacerdotes tui induantur justitiam!«

Die Vernachlässigung dieser Verpflichtung ist von grösstem Unsegen und Nachteil. Die Nachlässigkeit im Heiligkeitsstreben bei vielen Priestern ist ohne Zweifel mit schuld daran, dass der Teufel so grosse Macht erlangt hat.

Die neuerdings aufgekommene Uebung, am Samstag jeder Woche Gott besondere Gebete und Opfer darzubringen für die Heiligung des Priesterstandes, der »Priester-samstag«, kann deshalb nicht genug begrüsst und gefördert werden. Allen voran sollten die Priester selber dafür eifern und sich bestreben, ihres hohen, erhabenen Priesteramtes sich bewusst zu sein und dementsprechend zu wandeln und zu handeln. Im Can. 124 heisst es: »Clerici debent sanctiorem prae laicis vitam interiorem et exteriorem ducere eisque virtute et recte factis in exemplum excellere.«

Ein dreifaches Amt hat der Herr uns auf die Schultern gelegt: Das Priesteramt, Lehramt und Hirtenamt. Und dies verlangt von uns Heiligkeit.

Das Priesteramt. Im A. B. war Vorschrift: »Ein Mann aus dem Stamme Aron, der eine Makel hat, soll seinem Gott nicht Brot zum Opfer darbringen und nicht hinzutreten zu seinem Dienste« (3. Mos. 21). Wie viel mehr gilt dann im N. B.: Ein Priester, der nicht Brot, sondern der seinen Gott und Heiland zum Opfer darbringt, ein Priester, der täglich die erhabensten Tugenden Christi, seine tiefe Verdemütigung, seinen Gehorsam, seine Geduld und Milde, seine Schweigsamkeit und Ruhe vor Augen sieht und Christi Wort vernimmt: ‚Folge mir nach‘, der Priester, der täglich als Stellvertreter des Hohenpriesters opfert, täglich den Leib des Herrn empfängt, täglich trinkt von seinem Opferblut, der soll keine Makel an sich haben; er soll in Heiligkeit und Vollkommenheit glänzen.

Heiligkeit verlangt vom Priester das Lehramt. Die Lehre, die wir fast täglich im Auftrage und in der Vollmacht Jesu Christi im Religionsunterricht oder im Beichtstuhl oder auf der Kanzel verkünden, ist eine heilige Lehre. Sie gilt allen. Sie gilt aber in erster Linie für die, welche sie verkünden. Diese heilige Lehre wird für andere sehr leicht unfruchtbar, wenn wir nicht zuerst selber nach ihr leben und uns zu heiligen suchen. »Peccatori autem dixit Deus: Quare tu enarras justitias meas, et assumis testamentum meum per os tuum? Tu vero odisti disciplinam, et projecisti sermones meos retrorsum . . .« (Ps. 49, 16). Müsste unser Volk dem sündigen Priester nicht zurufen: Medice, cura te ipsum? Zur ewigen Mahnung sei daher uns Priestern, was Lukas im ersten Verse seiner Apostelgeschichte von Jesus sagt: »Jesus coepit facere et docere« (Apg. 1, 1), sowie das Heilandswort: »Qui fecerit et docuerit, hic magnus vocabitur in regno coelorum« (Mt. 5, 19). Wer aber bloss lehrt und selbst nicht darnach lebt, »minus vocabitur in regno coelorum«, ist geringer, kleiner vor dem Herrn als der armeligste Zuhörer, dem er predigt, der muss fürchten, dass auch ihn das vielfache Weh, das einst der Herr über die Schriftgelehrten und Pharisäer aussprach, trifft: »Super cathedram Moysis sederunt Scribae et Pharisaei. Omnia ergo, quaecumque dixerint vobis, servate et facite; secundum opera vero eorum nolite facere, dicunt enim et non faciunt« (Mt. 23, 2 ff.).

Heiligkeit verlangt endlich von uns das Hirtenamt. Von Cyrus, dem kriegerischen König der Perser, ist uns durch Plutarch ein schönes, edles Wort aufbewahrt worden, es heisst: »Niemand übernehme eine Gewalt über andere, wenn er nicht besser ist als jene, die ihm untergeben sind.« Ein herrliches Wort, das für niemand so sehr gilt, wie für die Seelsorgspriester, die ein erhabenes Hirtenamt ausüben über die unsterblichen Seelen ihrer Gemeinde, das sie nur dann fruchtbar und segensreich verwalten können, wenn sie sich auszeichnen durch Opfergeist, herzliches Erbarmen, wahre Pastoralklugheit u. a. m. und dadurch das Vertrauen ihrer Schäfflein haben, sowie Gottes Segen sich verdienen. »Wer in mir bleibt und in dem ich bleibe, der bringt viele Frucht« (Joh. 15, 5).

Das Priester-, Lehr- und Hirtenamt verlangt also Heiligkeit von uns. Das ist auch die Ansicht der hl. Väter. Der hl. Ambrosius schreibt: »Nihil in sacerdote commune cum multitudine. Vita sacerdotis praeponderare debet, sicut

praeponderat gratia.« Der hl. Chrysostomus, der sich trotz seiner unbescholtenen, heiligmässigen Jugend der Priesterweihe für unwürdig hielt, schreibt: »Sacerdos debet habere vitam immaculatam, ut omnes in illam veluti in aliquod exemplar excellens intueantur. Idcirco nos elegit Deus, ut simus quasi luminaria et magistri ceterorum ac velut angeli versemur in terris.« Und der hl. Papst Gregor der Grosse sagt in seinem Liber pastoralis kurz und bündig: »Necesse est, ut sacerdos, mortuus omnibus passionibus, vivat vita divina.«

Eine ähnliche Sprache wie die hl. Väter hat die Kirche fast auf allen Konzilien geführt.

Wenn nun nach dem Gesagten die Heiligkeit des Priesters zu allen Zeiten notwendig war, so doch besonders in unserer Zeit. Heute ist beim Priester wohl notwendig grosse Begeisterung für die Wissenschaft, einige äussere Berufstätigkeit, um so vielen Gefahren vorzubeugen, Vereine zu leiten etc. Aber was noch mehr nützt, ist die priesterliche Heiligkeit, der helle Glanz und die lebendige Kraft der priesterlichen Tugend. Gegen all die vielen Feinde, die gegen das Christentum ankämpfen in unserer Zeit, kann nur siegreich sein ein heiligmässiger Klerus. In unserer Zeit ist der Priester infolge des Unglaubens und der unchristlichen Zeitrichtung nicht mehr von Achtung und Ehrfurcht umgeben wie früher. Wir müssen uns diese Achtung verdienen durch eine solide, gründliche Tugend. Besiegen wir unsere inneren Feinde, besiegen wir die äusseren leicht. Unsere Tugend wird alsdann ein Sauerteig sein, der die Welt erneuert und rettet.

Dem ersten Canon über die Heiligungspflicht des Priesters, schliesst der Codex einen zweiten an, der nicht minder wichtig ist und den eifrigen Gebrauch der wichtigsten Heiligungsmittel einschärft: »Curent locorum ordinarii, ut clerici omnes poenitentiae sacramento frequenter conscientiae maculas eluant.« Die öftere Beicht muss für uns Priester Regel sein und bleiben. Jeder Priester sollte sich, wo möglich, einen bestimmten Beichtvater wählen. Das ist ein armer, bedauernswerter Priester, der von einem Beichtvater zum andern läuft. Eine der wichtigsten Gnaden, die Gott einem Priester geben kann, ist die, dass er einen guten Beichtvater sucht und findet. Welche Eigenschaften muss ein guter Beichtvater haben? Er muss einsichtsvolle Klugheit haben, um den Priester zu führen; er muss Verständnis haben für die Schwächen des Priesters; er muss den Mut haben, gegebenenfalls auch dem Priester zu sagen: »Non licet tibi.«

Weiter sagt der Codex: »Curent locorum ordinarii, ut iidem quotidie orationi mentali per aliquod tempus incumbant, SS. sacramentum visitent, Deiparam Virginem mariano rosario colant, conscientiam suam discutiant.« Wir Priester müssen viel beten und vor allem betrachtend beten. Heutzutage wird wohl auch von uns Priestern zu wenig gebetet. Es wird viel gearbeitet, aber zu wenig gebetet und darum stehen wir am Untergang unserer Kultur. Gut beten, gut leben, gut sterben ist auch bei uns Priestern stets vereint, und schlecht beten, schlecht leben, schlecht sterben ist auch bei uns Priestern selten getrennt.

Wie war es nun mit all dem in den vergangenen Tagen? Wie war ich einst gesinnt in bezug auf priesterliche

Heiligkeit, am Tage meiner Priesterweihe, in der ersten Zeit meines Priestertums? Welch eine Treue bis ins Kleinste hinein hat mich damals beseelt! Welch heilige Vorsätze für mein Priesterleben habe ich damals geschmiedet! Wie habe ich sie bisher gehalten? Wie bin ich jetzt gesinnt? Weh, wenn von mir gelten würde: Je älter, desto kälter, je grauer, desto lauer.

Daher soll es uns allzeit eine ernste Sorge, ja unsere Hauptsorge sein, den Mahnungen unserer hl. Kirche, deren bevorzugte Diener zu sein wir das unschätzbare Glück haben, stets mit allem Ernst zu entsprechen, treu und unentwegt nach unserer Heiligung zu streben, die notwendigen Heiligungsmittel eifrig zu benützen, zu unserem eigenen Heil und zum Segen der heutigen bedrängten Welt. -s.

Stellungnahme des Schweizer. Kathol. Lehrervereins zum obligatorischen militärischen Vorunterricht

An der Jahrestagung des Schweiz. Katholischen Lehrervereins (8. u. 9. August in Appenzell) wurde einstimmig die folgende Resolution gefasst:

R e s o l u t i o n .

1. Wir anerkennen, dass die Schweizerische Eidgenossenschaft durch äussere und innere Gefahren bedroht ist und durch alle aufbauwilligen Volksgenossen gesichert werden muss. Die Verteidigung einer christlichen, demokratischen und föderalistischen Schweiz ist die dringendste vaterländische Aufgabe.

2. Wir sind daher bereit, an der körperlichen Ertüchtigung unserer Jugend und an ihrer geistigen, technischen und militärischen Wehrhaftmachung mitzuwirken.

3. Bei allen bezüglichlichen Massnahmen ist auf die kulturelle Eigenart unseres Landes und auf seine geschichtliche Tradition Rücksicht zu nehmen.

Wir fordern insbesondere die volle Wahrung der Souveränität der Kantone auf dem Gebiete des Schulwesens.

Die kantonalen Erziehungsbehörden werden ersucht, die durch die Zeitumstände geforderten Massnahmen zur Hebung der staatsbürgerlichen Gesinnung und Erhöhung der Wehrfähigkeit unverzüglich zu treffen.

Den obligatorischen staatsbürgerlichen Unterricht auf zentralistischer Grundlage lehnen wir ab und damit auch jede bezüglichliche Bundesgesetzgebung, Ausbildung der Lehrkräfte und Schaffung von Lehrmitteln durch den Bund.

4. Die Erziehung des einzelnen zur freiwilligen Leistung des vaterländisch Notwendigen und Nützlichen ist dem zum vornherein verordneten Zwang vorzuziehen.

Darum lehnen wir jeden nicht durch dringende Verhältnisse gerechtfertigten Zwang in der Durchführung des turnerischen und militärischen Vorunterrichtes strikte ab.

5. Die dem Zwecke der Landesverteidigung dienlichen privaten Einrichtungen sollen gefördert werden.

Voraussetzung für die Wirksamkeit der technischen, organisatorischen und militärischen Massnahmen bildet die innere sittliche Willensbereitschaft des Volkes zur Verteidigung des Vaterlandes.

Daher ist die religiös-sittliche Jugenderziehung zu fördern und der Kirche die volle Wirkensfreiheit zu sichern.

6. Familie und Beruf bilden gemeinschaftsfördernde Faktoren. Sittlich und materiell gefestigte Familien sind die sicherste Grundlage der staatlichen Gemeinschaft.

Die geistige und berufliche Ausbildung der Jugend darf darum durch den militärischen Vorunterricht nicht beeinträchtigt werden.

7. Die neuen Massnahmen zur Organisation der militärischen und geistigen Landesverteidigung sind auf dem Wege der Gesetzgebung zu treffen.

Totentafel

Am 19. August verschied im Kloster **Mariastein** im Herrn P. **Placidus Truxler** O. S. B. Geboren zu Gebweiler im Elsass am 23. August 1870, trat er in Delle bei den Benediktinern von Mariastein ein, wo er am 16. Oktober 1892 die Profess ablegte und am 4. Oktober 1896 die hl. Priesterweihe empfing. Von Dürnberg, wo die Mariasteiner ein Asyl gefunden, kam er als Professor nach Altdorf, seine Lebenstätigkeit entfaltete er aber im Kloster Mariastein 34 Jahre lang als hochbegabter Organist, als Wallfahrtspriester im Beichtstuhl und als Religionslehrer an der Bezirksschule. Nun hat der Herr den treuen Ordensmann, in der Leidenschule einer längeren Krankheit geläutert, zu sich gerufen.

Am 21. August starb nach längerer Krankheit auf seiner Kaplanei zu **Neuheim** (Kt. Zug) im 76. Altersjahre und 51. Priesterjahre der hochwürdige Herr **Johann Köppli**. Er war gebürtig von Sins (Kt. Aargau). Früher hat er im Thurgau, als Pfarrer in Gachnang und Steckborn, segensreich gewirkt, durch seinen jovialen Charakter allgemein beliebt. R. I. P. V. v. E.

Kirchen-Chronik

Personalnachrichten.

Päpstlicher Hausprälat Fridolin Meyer in Wohlen 70 Jahre alt. Am 25. August vollendete Pfarrer und Dekan Fridolin Meyer in Wohlen das 70. Lebensjahr. Bei diesem Anlass ernannte der Hl. Vater den greisen, aber immer noch arbeitsfrohen und rüstigen Priester zum päpstlichen Hausprälaten. Dass die Pfarrgenossen von Wohlen und die Katholiken des ganzen Kantons Aargau als sehr lebhaft und dankbare Gratulanten ihren Dekan Meyer feierten, ist allen klar, die Dekan Meyers richtunggebende und erfolgreiche Tätigkeit im Aargau kennen.

Geboren am 25. August 1867 in Villmergen, besuchte Fridolin Meyer nach den Volksschulen Gymnasium und Philosophie in Einsiedeln, die theologischen Fakultäten in Luzern, Paris-St. Sulpice, Tübingen, und wurde am 29. Juni 1892 in Luzern zum Priester geweiht. Als Pfarrhelfer und Bezirkslehrer in Frick, als Pfarrer in Eiken, und seit 1905 in Wohlen, entfaltete Meyer eine unermüdliche priesterliche und bürgerliche Tätigkeit. In Ansehung seiner fruchtbaren Arbeit wurde er 1923 zum nichtresidierenden Domherrn des Standes Aargau, anno 1928 zum Dekan des Kapitels Wohlen ernannt. Im Schulwesen stellte er seinen

Mann als Schulinspektor und Bezirksschulrat. Im aargauischen röm.-kath. Synodalrat bekleidet Fr. Meyer das Amt eines Vizepräsidenten. Auch in nichtkatholischen Kreisen erfreut sich der Pfarrer von Wohlen hohen Ansehens wegen seines soliden Wissens und geraden Charakters.

Die Ernennung zum päpstlichen Hausprälaten will ein segensreiches, für Kirche wie Vaterland gleich uneigennütziges Leben und Wirken anerkennen und ehren. Wir gratulieren dem verdienten Siebziger von Herzen. L.

(Die Redaktion schliesst sich den Glückwünschen ergebenst an.)

Kirchweihen. S. G. Bischof Franciscus von Basel war es vergönnt, innerhalb einer Woche nicht weniger als drei neue Gotteshäuser einzuweihen.

Am Feste Maria Himmelfahrt, 15. August, fand die Konsekration der Kirche in **Spiez** (Berner-Oberland) statt. Ihr Schutzpatron ist Bruder Klaus, dessen prächtiges Standbild, ein Werk des Brienzer Holzbildhauers E. Thomann, das Chor schmückt. Wie gut der erste Pfarrer von Spiez, H.H. Johann Cologna, es verstanden hat, die einstige Seelsorgsstation auszubauen, bewies, ausser dem schmucken Gotteshaus, die freudige Teilnahme der protestantischen kirchlichen und weltlichen Ortsbehörden. Die schönen Worte des Synodalrats W. Kasser wurden von Mgr. v. Streng ebenso warm verdankt. Am Nachmittag erteilte der Bischof die hl. Firmung. Die Schlussfeier am Abend im Hotel Eden-Kurhaus wurde durch Vorträge des Kurorchesters und des Thuner Kirchenchors verschönert.

Am folgenden Samstag, 21. August, hatte **Ettigen** (Baselland) Kirchweihe. Die Renovation der alten Kirche kommt einem Umbau gleich, der von Pfarrer J. Moll durchgeführt wurde. Besonders zu erwähnen sind die Chorfenster von seltener Schönheit, ein Werk von Glasmaler Jacques Düblin.

Am folgenden Tag, Sonntag, 22. August, wurde die Don Bosco-Kirche in **Basel** vom hochwürdigsten Oberhirten eingeweiht. Der Bau wurde in Jahresfrist erstellt nach den Plänen des Basler Architekten Baur. Die Kirche hat 550 Sitzplätze und kam auf 300,000 Fr. zu stehen; das Pfarrhaus mit Vereinssälen auf 100,000 Fr. Nach den Zeremonien der Konsekration nahm der Bischof selbst die Installation des Pfarrers, H.H. Joseph Engeler, vor. Zu erwähnen ist, dass die Bauschuld der Kirche zu 90 Prozent schon gedeckt ist; es ist vor allem der unermüdlichen Propaganda und Sammeltätigkeit von Pfarrer Mgr. Mäder für seine Don Bosco-Kirche zu verdanken, deren Pfarrsprengel bisher zur Heiliggeist-Kirche gehörte. Zum ersten Mal in Basel nahmen Vertreter der protestantischen Gemeinde an einem offiziellen röm.-kath. Anlass teil. Der langjährige, verdiente Präsident der röm.-kath. Gemeinde Basel, Hr. C. Schäuble, wurde anlässlich der Konsekration der Don Bosco-Kirche vom hochwst. Bischof Dr. Franz. v. Streng, mit der Ueberreichung des päpstlichen Verdienstkreuzes geehrt. V. v. E.

Rezensionen

Der Heimweg zur Kirche, von F. Kretschmar. Verlag Gebr. Steffen, Limburg a. L. — Wie der Titel andeutet, handelt es sich hier um den Uebertritt eines Evangelischen

zur Mutterkirche. Es zerstreut und widerlegt in Klarheit und Wahrheit die vielen Vorurteile der Protestanten gegenüber dem Katholizismus, die grösstenteils aus Unkenntnis hervorgehen. Da dem Büchlein jeglicher polemische Charakter abgeht, könnte es wohl in Händen von Protestanten, vor allem der Konvertiten, viel Gutes wirken, da zu ihnen einer aus ihrem Lager spricht. Dr. M. St.

Wie ich mit der Kirche beten lernte, von Elisabeth Korwey. Verlagsbuchhandlung Herder u. Cie., Freiburg i. B. — Die Verfasserin versucht mit viel Geschick in einfacher, klarer Darstellung dem Christen eine Einführung in die hl. Liturgie zu geben, indem sie ihm das Verständnis für das Opfer und den hl. Dienst eröffnet. Gleichzeitig bringt sie in knappster Form Abhandlungen über Wesen und Einheit der Kirche und zeigt, dass diese Kirche die Kirche des Heiligen Geistes ist. Der Leser wird sicher mit viel Dankbarkeit und Freude immer wieder zu diesem Büchlein greifen. Dr. M. St.

Die hl. Theresia vom Kinde Jesu, von Otto Knapp. Verlag Herder u. Cie., Freiburg i. Br. — Lebensbeschreibung und Lebensverwertung hat sich der Verfasser zum Ziel gesetzt. In leichtverständlicher Fassung weist er vor allem auf jene Züge hin, die auch dem Christen ausserhalb der Klostermauern so viel Anregung geben zum wahrhaft christlichen Leben. Auch hier kommt das Wort zur Geltung: Nichts Ausserordentliches, aber das Alltägliche ausserordentlich. Treue im Kleinen, im Geiste der übernatürlichen Kindschaft Gottes. Dr. M. St.

Werde Licht! Betrachtungen an den Sonn- und Wochentagen des Kirchenjahres. 3 Bde. Von Benedikt Baur O. S. B. Verlag Herder u. Cie, Freiburg i. Br. — Tiefe Gedanken im Anschluss oder in Verbindung mit dem täglichen Messformular, die dem Priester als Vorbereitung auf das hl. Opfer dienen und zugleich ihn lehren, aus der Tagesmesse eine praktische Anregung und Gebetsmeinung für die Pastorationsarbeit zu ziehen. Das Werk würde auch den Laien vorzügliche Dienste leisten und vor allem das Verständnis für die Liturgie erschliessen. Dr. M. St.

Kleines Volksmessbuch für die Sonn- und Feiertage (vom gleichen Verfasser und Verlag) — Dieses Büchlein hat in seiner neuesten Auflage insofern eine glückliche Neuerung erfahren, als im Anhang auch die wichtigsten Choralmassen aufgenommen sind, ohne den bescheidenen Preis von Fr. 2.40 zu erhöhen. Wir sind überzeugt, dass die Jugend, einmal ins Verständnis des kleinen Volksmessbuches eingeführt, ohne weiteres sich das grosse zu erwerben trachten wird. (Bei dieser Gelegenheit möchten wir noch darauf hinweisen, dass der Verlag zur leichtern Erwerbung des Buches den Seelsorgern besondere Marken von 10, 20 und 50 Rp. für die Abgabe an die Jugend zur Verfügung stellt, so dass sie sich diesen Begleiter für das religiöse Leben gratis erwerben kann. Betreff Auskunft und Vergünstigungen bei Mehrbezug wende man sich an den Verlag.) -b-

H. Bremond, **Was würde Christus tun?** Herder Verlag 1936. Das schön ausgestattete Buch ist eine Uebersetzung des französischen Werkes von Henri Bremond: Ames Religieuses. Der deutsche Titel: Was würde Christus tun? wurde von den zwei Uebersetzern nach dem letzten Kapitel ausgewählt. In exquisiter Sprache und feinkünstlerischer Darstellung zeichnet der berühmte Biograph des hl. Thomas Morus in diesem Erstlingswerke religiöse Charaktere: Einen anglikanischen Pfarrer, den Freund Newman's, einen französischen Bürger des 17. Jahrhunderts, den Abbé Broglie, die Spieler von Oberammergau und einen amerikanischen Sektenprediger. Alle sind mit meisterhafter Empfindung und duftiger Poesie dargestellt. V. P.

Julius Ticiak, **Christus und die Kirche**. Verlag Fr. Pustet, Regensburg. Ein tiefsinniges theologisches

Buch, das die Beziehungen zwischen Christus und der Kirche durchleuchtet und die ganze Grösse und Wirksamkeit des Gottmenschen in seiner Kirche in lebendiger Sprache und weiter Schau zeigt. V. P.

Schwester Renata, **Die siebenfache Gabe**. Herder Verlag 1936. — Ein herrliches Büchlein über die sieben Gaben des hl. Geistes von einer Kölner Karmelitin. Martin Grabmann, der berühmte Dogmatiker, hat das Geleitwort geschrieben. Wer nur ein Kapitel des Büchleins liest, erkennt, dass die Empfehlung Grabmann's wohlverdient ist. Möchte dieses Büchlein von allen Priestern und Laien gelesen werden! V. P.

Kirche und Volkstum im deutschen Raum. Von Elfride Fuhrmann und Augustina Schneider. Mit 20 Bildern. 218 S. Paderborn 1936.

Die beiden Verfasserinnen haben hier volkskundliches Material zusammengetragen, das sich in unseren religiösen Unterweisungen sehr gut verwerten lässt. In ihrem ersten Buch »Stätten deutscher Heiligkeit« zeigten sie, wie man den Heiligen am besten in ihrer Heimat im Umkreis ihrer Wirksamkeit nahe kommt. Hier lernen wir das fromme Volk und seine Gebräuche aus der Landschaft verstehen und lieben. Es ist in diesem Werke klar nachgewiesen, welchen starken Einfluss die Kirche auf alles Volkstum hatte, dass sie es förderte und pflegte, beschnitt und eindämmte, vor allem aber rein erhielt. Wir sind besonders dankbar, das religiöse Brauchtum im Ablauf des Kirchenjahres dargestellt zu finden, weil uns so die sofortige Verwendbarkeit im Unterricht und auf der Kanzel möglich wird. G. St.

Luzerner Pastorkonferenz

(Mitget.) Die Luzerner Pastorkonferenz wird am Montag, 13. September, im Hotel Union, Luzern, stattfinden. Referat von P. Dr. Hugo Müller, O. S. B., Professor in Sarnen, über »Unsere Verantwortung für Volkswohlfahrt, Volksgesundheit und Volkscharakter«. Der hochwürdigste Diözesanbischof wird die Konferenz mit seiner Gegenwart beehren und erfreuen.

Die Heilpädagogische Ferienwoche an der Handelshochschule in St. Gallen vom 11.—15. Oktober 1937

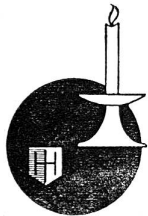
behandelt das interessante und dringliche Thema: Umwelt — Erziehung — Vererbung. Die einzelnen Tagesthemen lauten: Vererbung und Erziehung (Die Jugend wächst heran; Anlagen und Vererbung; Umwelt und Erziehung; Freunde und Feinde der Familie); Familie — Kirche — Schule (Die Bedeutung des Hausarztes; Gute und schlechte Kameraden; Seelsorge lernt; Gebt uns Lehrer und Erzieher; Gebt uns Lehrerinnen und Erzieherinnen; Schule gestaltet das Leben); Bünde und Familie — Kirche — Schule (Für und wider die Jugendbünde; In der Kongregation; Im Blauen Ring; Im Weg; In der Jungmannschaft; Jungwacht — Pfadfinder — Kongregation; Im Sportverein; Im weiblichen Sportverein; im Gesellenverein; Im Arbeiterinnenverein); Die Jugendlichen an ihren Arbeitsstätten (In der Werkstatt; Im Laden; Im Bureau; In der Fabrik; Auf dem Lande; Wirtschaft formt das Leben; Der Umgang mit Geld); Die Jugend und die wichtigsten kulturellen Umweltfaktoren (Gute und schlechte Jugendliteratur; Die Macht der Presse; Die Bedeutung des Theaters; Ich hab's im Kino gesehen; Die Grossmacht des Radio; Oeffentliche Meinung; Kultur und Zivilisation). Diskussionen, Ausstellungen, Vorführungen vervollständigen das Programm. Alle Auskünfte, Programme, Anmeldungen an: Institut für Heilpädagogik, Luzern, Hofstr. 11.

Kirchen-Vorfenster

erstellt die Spezialfirma

Joh. Schlumpf & Co., Steinhausen
mech. Werkstätte

Verlangen Sie bitte unverbindlichen Besuch mit Beratung und Offerte • Telephon Nr. 41.068



Kirchengoldschmied
JAKOB HUBER

Luzern Stadthofstrasse 15 Tel. 24.400

Reparaturen und Neuanfertigungen aller einschlägigen Arbeiten
Kelohe — Ziborien — Tabernakel — Tragaltäre — Leuchter etc.

Turmuhren -FABRIK



J. G. B A E R
Sumiswald
Tel. 38 — Gegr. 1826



Bruder Klaus-Reliquiar

Entwurf und Ausführung von
Adolf Bick, Wil
Kirchengoldschmied

Bewährte Werkstätten für kunstgerechte Original-Ausführung

Kleines Volksmeßbuch

Von P. Bomm Lwd. Rotschnitt Fr. 2.40

10 Stück Fr. 2.30 25 Stück Fr. 2.20 50 Stück Fr. 2.15

Buchhandlung Räber & Cie. Luzern

Clichés
SCHWITTER A.G.
BASEL, ALLSCHWILERSTRASSE 90
ZÜRICH, KORNSHAUSBRÜCKE 7

PAUL NIGG, SCHWYZ

Edelmetallwerkstatt für kirchliche Kunst

Monstranzen, Messkelche, Ziborien, Kommunion- und Versehpapaten, Vortrags- und Altarkreuze, Leuchter und Kerzenstöcke, Tabernakel, Weihwassergefäße etc. in wärschafter Handarbeit. Zuverlässige Reparaturen.

Feuervergoldung

unerreicht in Haltbarkeit und Schönheit - Beste Referenzen

Turmglöcklein Haushälterin

für Bergkapelle zu kaufen gesucht.
Offerten unter Chiffre A35515 Lz an die Publicitas, Luzern.

mit besten Zeugnissen, in Haus und Garten gut bewandert und selbständig, sucht wieder Stelle in geistl. Haus. Adresse unter E. E. 1079 erteilt die Expedition der Kirchen-Zeitung.

Heiligenlegenden

- Beer L., Unsere 14 Namenspatrone u. deutschen Heiligen geb. Fr. 18.90
Erb A., Zeugen Gottes, eine Folge von Heiligenleben geb. Fr. 7.60
Furger P. J., Eucharistische Heiligenlegende . . . geb. Fr. 5.60
Hello E., Heiligengestalten geb. Fr. 8.15
Hümmeler H., Helden und Heilige . . . in 1 Band geb. Fr. 13.25
in 2 Bänden geb. à Fr. 7.60
Kamp H. J., Leben der Heiligen
nebst praktischen Lehren für das katholische Volk geb. Fr. 19.50
Leuse Eg., Heilige schreiten durch die Zeit
Ein Buch zeitgemässer religiöser Bildung . . . geb. Fr. 11.20
Mohr Hch., Menschen und Heilige, Kathol. Gestalten geb. Fr. 10.50
Ratgeber A., Heiligenlegende Lwd. Fr. 25.—
Sauerland Hs., Heldenbuch der Kirche, 2000 Jahre lebendiges
Christentum, gesehen aus der Perspektive unserer Zeit geb. Fr. 16.20
Schmöger F., Heiliges Heldenbuch, Lebensbilder kath. Männer
u. Frauen, Beispielsammlung f. d. Religionsunterricht, kart. Fr. 5.85
Walterscheid J., Deutsche Heilige,
Eine Geschichte des Reiches im Leben deutscher Heiliger geb. Fr. 7.60
Stolz Alban, Legende oder der christliche Sternenhimmel geb. Fr. 16.20

Buchhandlung Räber & Cie. Luzern

Kirchen-Fenster Kirchen-Vorfenster

Neu und Reparaturen!

direkt vom Fachmann

J. Süess, Schrennengasse 15
Telephon 32.316, ZÜRICH 3

Pfarrbibliotheken

beziehen ihre Bücher

vorteilhaft von

Räber & Cie. Luzern

EHE-ANBAHUNG

Für katholische
die grösste Vereinigung. Vollständig diskret und zuverlässig. Mit besonderer kirchlicher Empfehlung.

Neuland-Bund Basel 15 H Postfach 35603

